

## *Die alamannische Landnahme im Breisgau*

VON GERHARD FINGERLIN

Die alamannische Landnahme der Jahre 259/60 n. Chr. ist eigentlich bis heute eher ein Thema der provinzialrömischen Archäologie, da die Auswirkungen dieses ersten auf Dauer erfolgreichen Einbruchs germanischer Gruppen in römisches Reichsgebiet viel besser an seinen Folgen für die Betroffenen als an der materiellen Hinterlassenschaft der einwandernden ersten Generation abgelesen werden können<sup>1)</sup>. Doch zeichnen sich die folgenden Generationen nicht zuletzt dank einer geradezu rasanten Quellenvermehrung in den letzten Jahren mit zunehmender Deutlichkeit ab<sup>2)</sup>, desto intensiver, je mehr wir uns zeitlich der frühen Merowingerzeit nähern. Aber auch schon für das 4. Jahrhundert ist die Quellenlage heute ungleich besser als in der Zeit, in der Robert Roeren seine erste Zusammenfassung der frühalamannischen Funde in Südwestdeutschland vorgelegt hat<sup>3)</sup>. Unter diesem Gesichtspunkt ist es vielleicht nicht verkehrt, sich bei der Behandlung des Landnahmethemas auf ein ausgewähltes Gebiet zu beschränken, und zwar ein möglichst grenznahes, weil sich hier auch die Auswirkungen römischer Reaktion auf das germanische Siedlungsverhalten erkennen lassen. So kann beispielsweise die Frage nach Zeitpunkt und Ausmaß früher Sesshaftigkeit kaum im ehemaligen Limesgebiet, also im alamannischen Hinterland, beantwortet werden.

1) Zur geschichtlichen Situation: K. F. STROHECKER, Die Alamannen und das spätrömische Reich, in: W. HÜBENER (Hg.), Die Alemannen in der Frühzeit. Veröffentl. Alemann. Inst. Freiburg 34 (Bühl/Baden 1974) S. 9–26; D. GEUENICH, Zur Landnahme der Alemannen. Frühmittelalterliche Studien 16, 1982, S. 25–44. – Zur römischen Seite (Zerstörung der Gutshöfe, Abbrechen der Gräberfelder, Schatzfunde) vgl. hier Anm. 5.

2) Seit R. Roerens zusammenfassender Darstellung (hier Anm. 3) haben sich vor allem die frühalamannischen (völkerwanderungszeitlichen) Siedlungsfunde stark vermehrt, was sich in zahlreichen Fundschaubeiträgen der Fundberichte Baden-Württemberg niederschlägt. Vgl. auch D. PLANCK, Eine frühalamannische Siedlung in Sontheim im Stubental, Kreis Heidenheim. Fundberichte Baden-Württemberg 3, 1977, S. 539–574; weiterhin M. SCHULZE, Die Wüstung Wülfingen am Kocher, in: Jahrb. RGZM 23–24, 1976/77 (1982) [Festschr. Hundt Teil 3: Frühes Mittelalter] S. 154–211. – Zum Runden Berg bei Urach vgl. hier Anm. 20. – Einen »Forschungsüberblick« gibt M. KAUT, Frühe Alamannen in Baden-Württemberg, in: D. PLANCK (Hg.), Archäologie in Württemberg. Ergebnisse und Perspektiven archäologischer Forschung von der Altsteinzeit bis zur Neuzeit (Stuttgart 1988) S. 311–331.

3) R. ROEREN, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr., in: Jahrb. RGZM 7, 1960, S. 214–294.

Wenn damit zum zweiten Mal der aus römischen Quellen überlieferte Stammesname gebraucht wird, bedeutet dies selbstverständlich keine vorweggenommene Stellungnahme zur Genese dieses Volkes, kennzeichnet aber die Verlegenheit des Archäologen, eine sozusagen neutrale Benennung zu finden. Der Hinweis auf die generell akzeptierte elbgermanische Herkunft kann hier ebensowenig weiterführen wie die historische Kenntnis von verschiedenen Teilstämmen. Denn weder lassen sich das Herkunftsgebiet oder vielleicht besser die Herkunftsgebiete der Einwanderer archäologisch näher bestimmen (wie etwa später bei den Langobarden), noch ist eine archäologische Differenzierung verschiedener ethnischer oder anders strukturierter Gruppenzusammenhänge möglich. So läßt die Archäologie auf ihrem heutigen Stand die Antwort auf eine wesentliche Grundfrage offen, und wenn sie von Alamannen, im folgenden präziser von *Brisigavi* spricht, ist dies nichts anderes als ein – wenn auch historisch unterlegtes – Hilfswort, das nicht mit einer archäologisch gesicherten Aussage verwechselt werden darf<sup>4)</sup>. Auch in anderen Bereichen frühalamannischer Geschichte sind augenblicklich, wie sich zeigen wird, Fragen eher aufzuwerfen als zu beantworten.

Notwendig sind zunächst noch einige allgemeine Vorbemerkungen, bevor wir uns mit dem antiken Breisgau befassen. Von der römischen Reaktion auf die Einwanderung war vorhin kurz die Rede. Schon gegen Ende des 3. Jahrhunderts zog Rom mit dem defensiven Ausbau der Reichsgrenze an Hoch- und Oberrhein, weiter östlich an Bodensee, Iller und Donau (Abb. 1) die notwendigen Konsequenzen<sup>5)</sup>. Beide Seiten hatten sich auf dauernde Nachbarschaft einzurichten, die trotz mancher vertraglicher Regelung keineswegs spannungsfrei war, wie wir aus der antiken Geschichtsschreibung wissen, was aber auch die massiven Festungswerke der Römer auf dem linken und vorgeschobene Brückenköpfe auf dem rechten Rheinufer bezeugen<sup>6)</sup>. Zerstörungshorizonte (Brandschichten) in den Kastellen und hin und wieder entdeckte Versteckfunde sprechen ebenfalls eine deutliche Sprache, ferner Münzdepots

4) Von den *Brisigavi*, den Breisgaubewohnern der spätantiken Zeit, spricht die »*Notitia Dignitatum*« (*Brisigavi seniores und iuniores*) als römischen Truppenteilen, aufgestellt zwischen 395 und 398 n. Chr.: D. HOFMANN, *Das spätrömische Bewegungsheer und die Notitia dignitatum* (Bonn 1969) I, S. 168.

5) W. SCHLEIERMACHER, *Der obergermanische Limes und die spätrömischen Wehranlagen am Rhein*, in: *Ber. RGK* 33, 1943–1950, S. 133–184; J. GARBSCH, *Der spätrömische Donau-Iller-Rheinlimes*. Kleine Schriften zur Kenntnis der römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands 6 (Stuttgart 1970); H. VON PETRIKOVITS, *Fortifications in the Northwestern Roman Empire from the third to the fifth century A.D.*, in: *Journal Rom. Stud.* 61, 1971, S. 178–218; M. HARTMANN, *Militär und militärische Anlagen*, in: W. DRACK (Hg.), *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz* 5. *Die römische Epoche* (Basel 1975) S. 15–30, bes. S. 22 ff.; W. DRACK, *Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein*, *Arch. Führer Schweiz* 13 (Zürich 1980). Vgl. auch Anm. 6.

6) Dazu gehört die wichtige Neuentdeckung eines spätrömischen Kastells auf »Sponeck« bei Jechtingen am Kaiserstuhl: R. M. SWOBODA, *Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl*, *Münchner Beiträge Vor- und Frühgesch.* 36 (München 1986); zu Breisach (*Mons Brisiacus*) vgl. hier Anm. 11, zu Kaiseraugst (*Castrum Rauracense*), dem Angelpunkt der Reichsverteidigung an Hochrhein und südlichem Oberrhein: R. M. SWOBODA, *Neue Ergebnisse zur Geschichte des Castrum Rauracense*, in: *Jahrbuch schweizer. Ges. Ur- und Frühgeschichte* 57, 1972/73, S. 183–202; R. LAUR-BELART, *Führer durch Augusta Raurica* (Basel 1988<sup>5</sup>) S. 176–191.

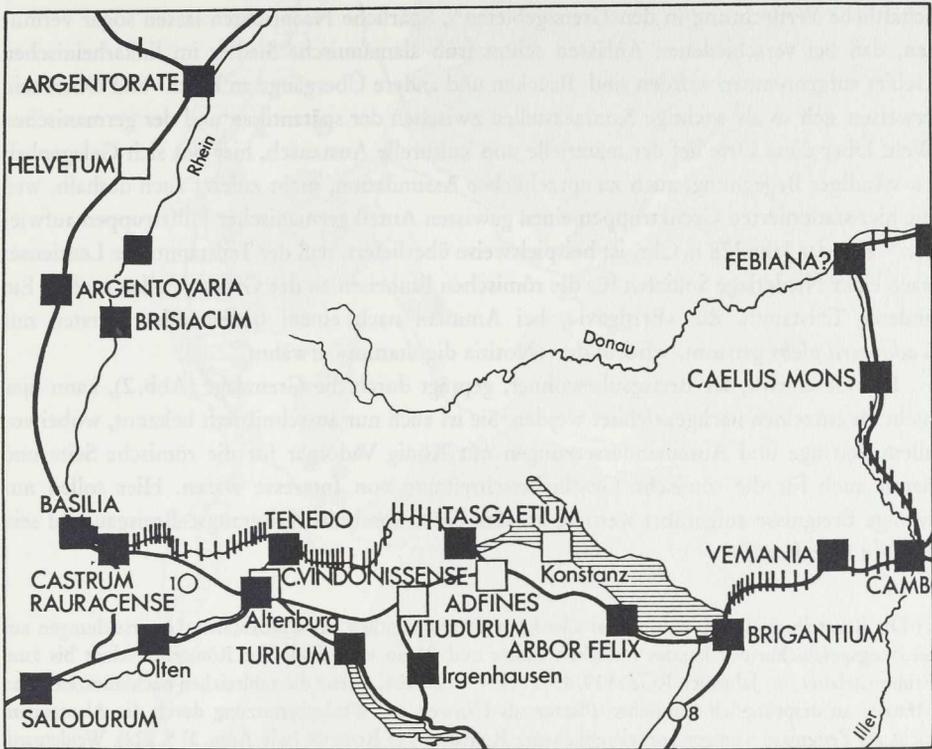


Abb. 1 Spätantike Reichsgrenze: Kastelle, Türme, Straßen. Nach H. J. Kellner ergänzt

oder der berühmte Silberschatz von Kaiseraugst, der in den Katastrophenjahren nach 350 vergraben worden ist. Mehrfach wurde der Krieg ins alamannische Gebiet hinübergetragen, bis zum Jahr 378 n. Chr., in dem zum letzten Mal ein römischer Kaiser (Gratian) an der Spitze seiner Truppen rechtsrheinisches Gebiet betreten hat.

Nachweislich hat es aber in der langen Zeit der Grenznachbarschaft auch Perioden friedlichen Zusammenlebens gegeben. Alamannen der Grenzgaue dienten nicht nur in der römischen Armee, in der sie teilweise zu hohem Rang aufstiegen, sie bevölkerten wahrscheinlich auch die Märkte großer Grenzstädte wie Kaiseraugst und Straßburg und wurden in ihren eigenen Dörfern von römischen Händlern aufgesucht. Bronzegegenstände, Gläser und Sigillatagefäße beispielsweise lassen solche Handelsbeziehungen erkennen<sup>7)</sup>. Funde von Bronzemünzen, die offenbar als Zahlungsmittel akzeptiert worden sind, unterstreichen die wirt-

7) Verzeichnis und Verbreitungskarte römischen Importgutes in Südwestdeutschland vom 3.-5. Jahrhundert n. Chr. bei ROEREN (wie Anm. 3) S. 263 und Abb. 24. Unter den neueren Funden sind vor allem die Sigillaten vom Runden Berg zu erwähnen: R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978) Abb. 71.

schaftliche Verflechtung in den Grenzgebieten<sup>8)</sup>. Spärliche Nachrichten lassen sogar vermuten, daß bei verschiedenen Anlässen schon früh alamannische Siedler im linksrheinischen Gebiet aufgenommen worden sind. Brücken und andere Übergänge an Hoch- und Oberrhein erweisen sich so als wichtige Kontaktstellen zwischen der spätantiken und der germanischen Welt. Über diese Orte lief der materielle und kulturelle Austausch, hier bot sich Gelegenheit zu ständiger Begegnung, auch zu sprachlicher Assimilation, nicht zuletzt auch deshalb, weil die hier stationierten Grenztruppen einen gewissen Anteil germanischer Hilfstruppen aufwiesen<sup>9)</sup>. Für das Jahr 378 n. Chr. ist beispielsweise überliefert, daß der Teilstamm der Lentienses nach einer Niederlage Soldaten für die römischen Einheiten an der Grenze stellen mußte. Ein anderer Teilstamm, die »Brisigavi«, bei Ammian nach einem bedeutenden Fürsten nur *Vadomarii plebs* genannt, wird in der »Notitia dignitatum« erwähnt.

Die Geschichte der Breisgaubewohner, geprägt durch die Grenzlage (Abb. 2), kann hier nicht im einzelnen nachgezeichnet werden. Sie ist auch nur ausschnitthaft bekannt, wobei vor allem Verträge und Auseinandersetzungen mit König Vadomar für die römische Seite und damit auch für die römische Geschichtsschreibung von Interesse waren. Hier sollen nur wenige Ereignisse aufgeführt werden, die den Grenzabschnitt Kaiseraugst-Breisgau und sein Vorfeld betreffen<sup>10)</sup>.

8) Die Beurteilung der Münzfunde ist allerdings nicht einheitlich. K. WEIDEMANN, Untersuchungen zur Siedlungsgeschichte des Landes zwischen Limes und Rhein vom Ende der Römerherrschaft bis zum Frühmittelalter, in: Jahrbuch RGZM 19, 1972 (1974) S. 99–154, wertet die zahlreichen nachlimeszeitlichen Münzen an ursprünglich römischen Plätzen als Hinweis auf Wiederbenutzung durch die Alamannen, nicht als Zeugnisse weniger zurückgebliebener Romanen (so ROEREN [wie Anm. 3] S. 222). Weidemann lehnt die Deutung von SCHLEIERMACHER (wie Anm. 5) ab, der einen Zusammenhang mit römischen Truppenbewegungen rechts des Rheins für wahrscheinlich hält (Münzdepots). – CHRISTLEIN (wie Anm. 7) schließlich wertet das »zahlreiche Vorkommen spätantiker Bronzemünzen bei den Alamannen« (u. a. auf dem Runden Berg) als »Zeichen der Vertrautheit alamannischer Vornehmer mit römischer Lebensart, keinesfalls als Bestandteil eines dem römischen adäquaten Währungssystem« (S. 108).

9) STROHECKER (wie Anm. 1) S. 16 mit Anm. 20; DERS., Alamannen im römischen Reichsdienst, in: DERS. (Hg.), Germanentum und Spätantike (Zürich und Stuttgart 1965) S. 50–53, bes. S. 41ff.; E. KELLER, Germanische Truppenstationen an der Nordgrenze des spätrömischen Raetiens, in: Arch. Korrbbl. 7, 1977, S. 63–73, bes. S. 70. – Rheinübergänge in dem hier behandelten Gebiet: Kaiseraugst mit Brückenkopf Wyhlen: M. MARTIN, Zur Topographie und Stadtanlage von Augusta Rauracorum, in: Arch. Schweiz. 2, 1979, S. 172–177, bes. S. 176ff. (»Die Disposition Kastell Kaiseraugst–rechtsrheinischer Brückenkopf spiegelt – im kleinen – die Kombination Köln–rechtsrheinischer Brückenkopf Köln–Deutz wider«). – Zum rechtsrheinischen Burgus von Kleinbasel vgl. R. MOOSBRUGGER-LEU, Munimentum Prope Basiliam, in: Arch. Korrbbl. 4, 1974, S. 161–164. – Ein möglicher Brückenkopf dieser Zeit bei Kleinkems ist bisher nicht nachgewiesen. Die ältere Brücke beschrieben bei J. J. HATT, Découverte des vestiges d'un pont romain en maçonnerie dans l'ancien lit du Rhin, à Kembs (Haut Rhin), in: Cahier Archéol. Hist. Alsace 132, 1952, S. 83–87. – Zu Jechtingen »Sponeck« vgl. hier Anm. 6.

10) P. GOESSLER, Vadomar, ein alamannischer Gaufürst des Breisgau, in: Volk und Vorzeit 1, 1940, S. 7–14; REV VII A 2064; STROHECKER (wie Anm. 1); C. DIRLMAYER und G. GOTTLIEB, Quellen zur Geschichte der Alamannen I. Von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alam. Altkde. Schr. 1 (Sigmaringen 1976).

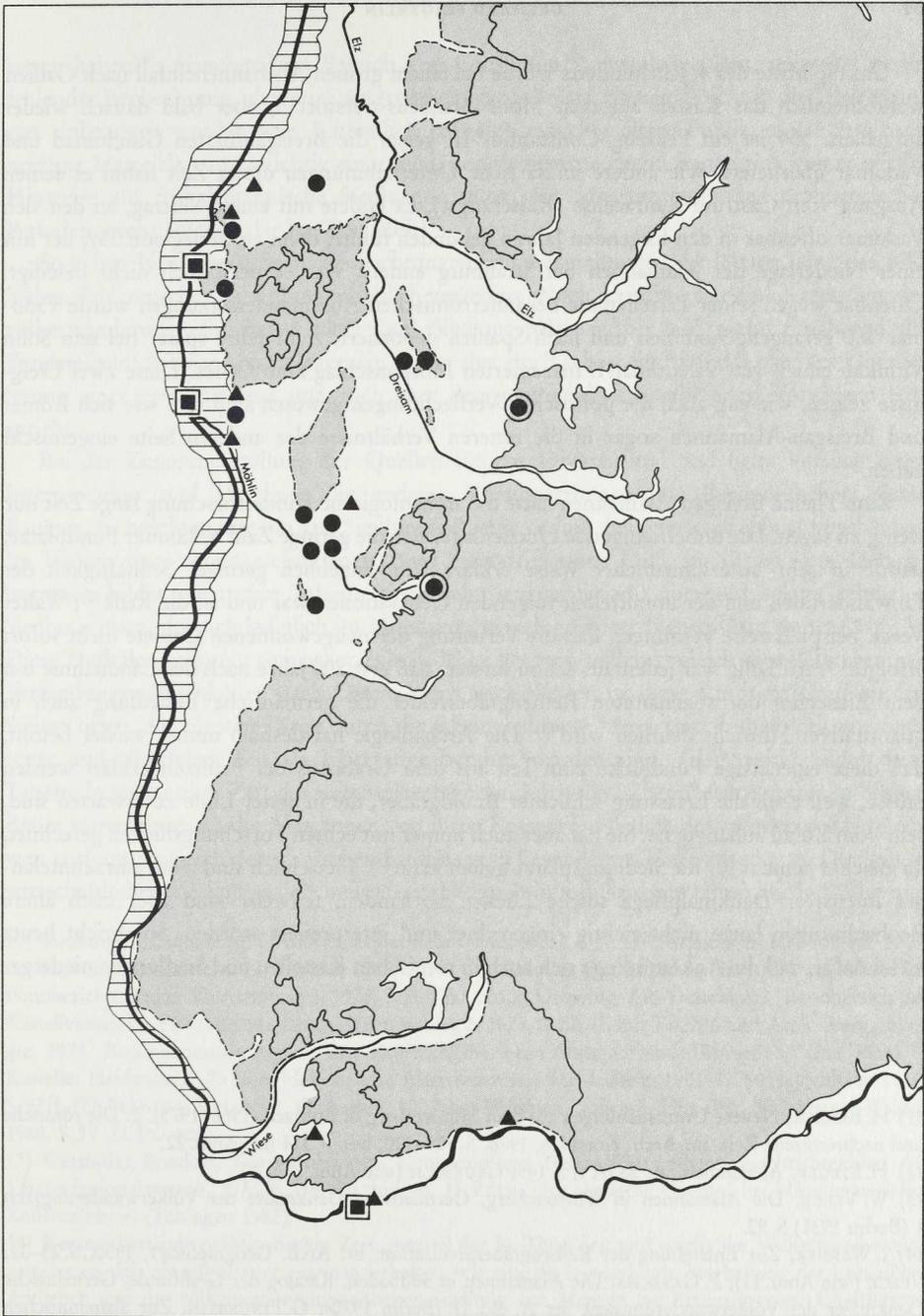


Abb. 2 Fundstellen der Völkerwanderungszeit im antiken Breisgau.  
 Doppelkreis: Höhensiedlung, Kreis: Siedlung, Dreieck: Grabfund(e), Quadrat: spätantikes Kastell

Um die Mitte des 4. Jahrhunderts wurde bei einem großen Alamanneneinfall nach Gallien wahrscheinlich das Kastell auf dem Mons Brisiacus zerstört<sup>11)</sup>, aber bald danach wieder aufgebaut. 354 ist ein Feldzug Constantius' II. gegen die Breisgaufürsten Gundomad und Vadomar überliefert. Wie andere militärische Unternehmungen dieser Zeit nahm er seinen Ausgang vom Castrum Rauracense (Kaiseraugst). Er endete mit einem Vertrag, an den sich Vadomar offenbar in den folgenden Jahren gebunden fühlte, denn am Krieg von 357, der mit einer Niederlage der Alamannen bei Straßburg endete, war er persönlich nicht beteiligt. Offenbar wegen seiner Parteinahme bei innerrömischen Auseinandersetzungen wurde Vadomar 360 gefangengenommen und nach Spanien deportiert. Acht Jahre später fiel sein Sohn Vithikab einem von Valentinian I. inszenierten Mordanschlag zum Opfer. Diese zwei Ereignisse zeigen, wie eng auch die politischen Verflechtungen gewesen sind und wie sich Römer und Breisgau-Alamannen sogar in die inneren Verhältnisse der anderen Seite eingemischt haben.

Zum Thema Breisgau-Alamannen hatte die archäologische Landesforschung lange Zeit nur wenig zu sagen. Die unbefriedigende Quellenlage, also die geringe Zahl bekannter Fundplätze, wurde in sehr unterschiedlicher Weise erklärt. Von angeblich geringer Seßhaftigkeit der Einwandernden und der unmittelbar folgenden Generationen war und ist die Rede<sup>12)</sup>; Walter Veeck beispielsweise vermutete, daß die Verteilung der neugewonnenen Gebiete nicht sofort erfolgte<sup>13)</sup>. Auffällig war jedenfalls schon immer, daß erst 200 Jahre nach der Landnahme mit dem Einsetzen der sogenannten Reihengräberfelder die germanische Besiedlung auch in quantitativer Hinsicht deutlich wird<sup>14)</sup>. Die Archäologie hat deshalb immer wieder betont, daß diese eigenartige Fundlücke zum Teil aus dem Grabritus der Frühzeit erklärt werden müsse, weil eben die Erfassung schlichter Brandgräber, die in erster Linie zu erwarten sind, sehr vom Zufall abhängig ist. Sie hat aber auch immer mit echten Forschungslücken gerechnet, da gleiches ja nicht für die Siedlungsplätze gelten kann<sup>15)</sup>. Tatsächlich sind trotz jahrzehntelanger intensiver Denkmalpflege solche Lücken vorhanden, teilweise sind aber auch ältere Beobachtungen lange nicht richtig eingeordnet und interpretiert worden. So spricht heute vieles dafür, daß die Ankömmlinge sich auch in römischen Kastellen und Siedlungen niederge-

11) H. BENDER, Neuere Untersuchungen auf dem Münsterberg in Breisach (1966–1975). 2. Die römische und nachrömische Zeit, in: Arch. Korrb. 6, 1976, S. 309–320, bes. S. 314 mit Anm. 22.

12) H. STEUER, Alemannen, in: RGA 1, S. 145; GEUENICH (wie Anm. 1) S. 40.

13) W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1 (Berlin 1931) S. 92.

14) J. WERNER, Zur Entstehung der Reihengräberzivilisation, in: Arch. Geographica 1, 1950, S. 23–32; VEECK (wie Anm. 13); F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Katalog der Grabfunde, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Ser. A, Bd. 11 (Berlin 1970); G. FINGERLIN, Zur alamannischen Siedlungsgeschichte des 3.–7. Jahrhunderts, in: HÜBENER (wie Anm. 1) S. 45–88, bes. S. 79 ff.

15) FINGERLIN (wie Anm. 14) S. 77 ff.; STEUER (wie Anm. 12).

lassen haben<sup>16)</sup>, manchmal im Bereich von Gutshöfen<sup>17)</sup>, was lange Zeit, teilweise wegen fehlender Beobachtung, aber auch aufgrund einiger Schriftquellen, gar nicht in die Überlegungen einbezogen worden war. Schließlich läßt sich mancher ältere Fundkomplex erst nach heutiger Materialkenntnis richtig einordnen, und dementsprechend finden sich immer wieder Hinweise auf frühalamannische Siedlungen unter den Museumsbeständen prähistorischer Perioden, meist solchen der La-Tène-Zeit<sup>18)</sup>.

So haben Neubewertungen, Beobachtungen und Ausgrabungen der letzten Jahre das Bild früher alamannischer Besiedlung erheblich verändert. Noch erreicht zwar eine Kartierung der völkerwanderungszeitlichen Gräber und Siedlungsplätze (Abb. 2–3) nicht annähernd die Fundstellendichte der Merowingerzeit, ergibt aber doch schon ein Bild, das eher der Überlieferung einer *gens populosa* und auch eher den geschichtlich überlieferten Vorgängen entspricht.

Bei der Zusammenstellung der Quellen für das Oberrheintal und beim Versuch einer Interpretation sind allerdings die anderen Voraussetzungen, die Besonderheiten dieses Raumes, zu beachten, die ihn von Siedlungsgebieten östlich des Schwarzwalds unterscheiden. Im Westen vom tiefeingeschnittenen, breit mäandrierenden Fluß, im Osten vom Gebirge begrenzt, bildet die rechte Talseite einen sehr langgezogenen, aber nur relativ schmalen Siedlungsraum, der sich lediglich im Mündungsbereich größerer Nebenflüsse weitet (Abb. 2). Diese Flußtäler, schon in römischer Zeit als Wege genutzt, bilden zugleich die relativ wenigen Verbindungsmöglichkeiten nach Osten. Auch nach Westen ist diese Landschaft nur an den Stellen offen, die günstige Wege durch die Rheinniederung bieten und deshalb seit vorrömischer und römischer Zeit als Übergänge benutzt worden sind. Gleichzeitig bildet diese Talseite in spätantiker Zeit das unmittelbare Vorland der römischen Reichsgrenze. In diesem Raum waren demnach die Alamannen von ihren Ressourcen östlich des Schwarzwalds relativ weit entfernt, zugleich den römischen Einflüssen in besonderem Maße ausgesetzt. Dies gilt in wirtschaftlicher wie kultureller, besonders aber auch in militärischer Hinsicht, da Städte und

16) Siedlungen: Ladenburg. D. BAATZ, Lopodunum–Ladenburg a. N. Die Grabungen im Frühjahr 1960, in: Badische Fundberichte Sonderh. 1, 1962, S. 34. Ösenhalsring germanischer Herkunft, abgebildet in: Fundberichte Baden-Württemberg 2, 1975, S. 261 Taf. 301,2; Urspring, Alb-Donaukreis (Randbereich des Kastellvicus), in: Fundberichte Baden-Württemberg 2, 1975, S. 220ff. mit Taf. 286 und Arch. Ausgrabungen 1974. Bodendenkmalpflege in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen 52 (mit Plan). – Kastele: Heidenheim. 75 Jahre Heimat- und Altertumsverein Heidenheim 1901–1976 (Heidenheim 1976) S. 97ff. (D. PLANCK); Welzheim, Ostkastell. 800 Jahre Welzheim. Jahresh. Hist. Ver. Welzheimer Wald 1, 1980, S. 59 (D. PLANCK).

17) Gutshöfe: Bondorf, Kreis Böblingen. Denkmalpflege Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes 5, 1976, S. 116; Hechingen. H. REIM, Der römische Gutshof bei Hechingen-Stein, Zollernalbkreis (Tübingen 1982).

18) Keramikbestände prähistorischer Zeit, speziell der La-Tène-Zeit und solche der Völkerwanderungszeit, lassen sich oft nur schwer auseinanderhalten, wie eine derzeit laufende Bearbeitung der frühlatènezeitlichen und der völkerwanderungszeitlichen Siedlung von Mengen bei Freiburg zeigt: Ch. BÜCKER, Neue Ausgrabungen in der frühmittelalterlichen Siedlung von Mengen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987, S. 161–164.

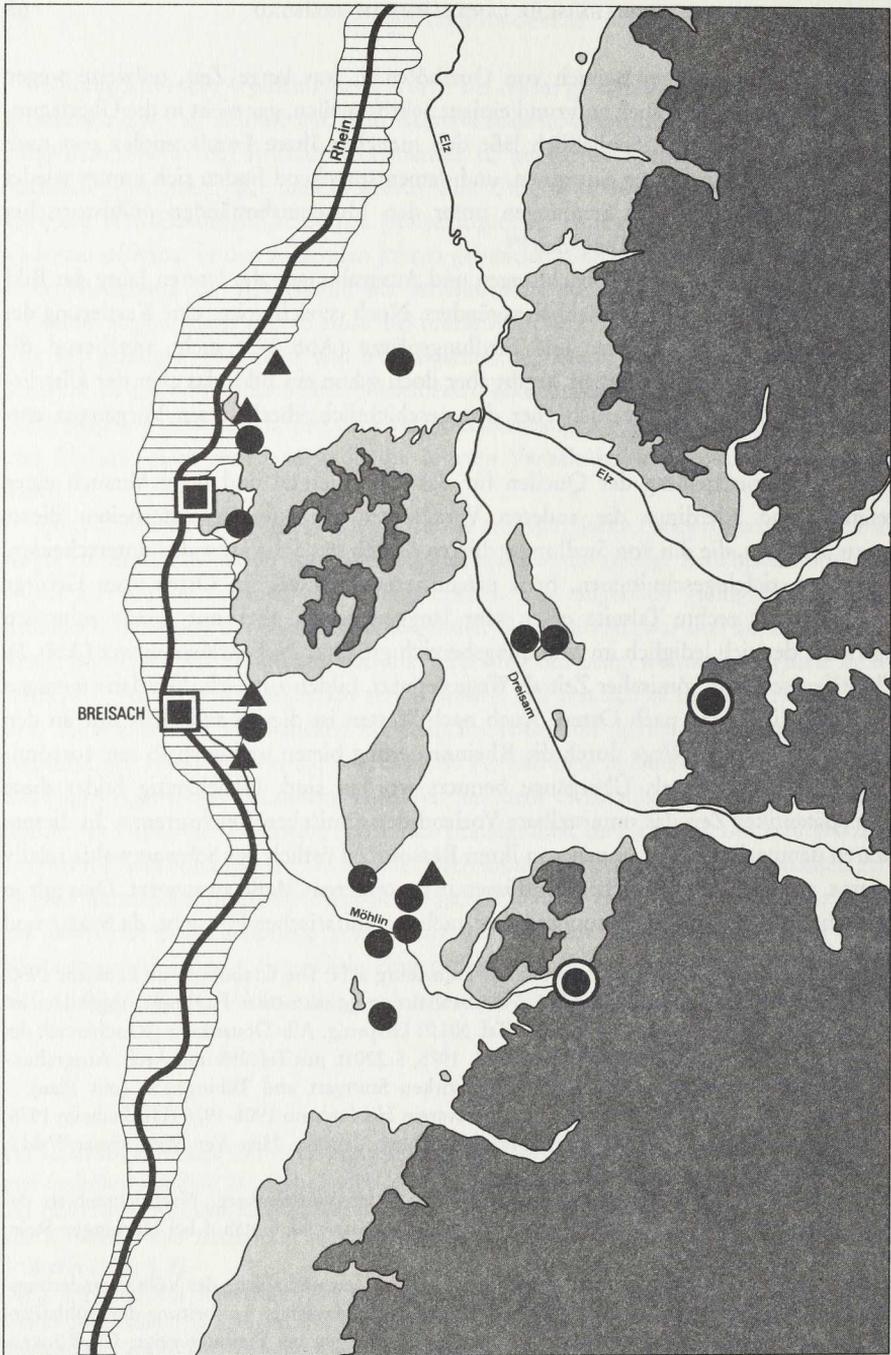


Abb. 3 Spätantike Reichsgrenze und Fundstellen der Völkerwanderungszeit im heutigen Breisgau. Quadrat: spätantikes Kastell, Doppelkreis: Höhensiedlung (nördlicher Punkt = Zähringer Burgberg), Kreis: Siedlung, Dreieck: Grabfund(e)

Kastelle wie Straßburg, Horburg oder Kaiseraugst, teilweise mit starken Garnisonen, eine beachtliche Machtkonzentration auf römischer Seite und ein entsprechendes Drohpotential darstellten. Ganz besonders gilt diese Feststellung für das südliche Oberrheintal, das Gebiet etwa zwischen Kaiseraugst und dem Nordrand des Kaiserstuhls, also für den schon beschriebenen Breisgau, das Stammesgebiet der *Brisigavi*<sup>19)</sup>. Von archäologischem Interesse ist dabei aufgrund der Quellenlage vor allem dessen nördlicher Teil (Abb. 3). Die Siedlungsschwerpunkte dieser Zeit im Mündungsgebiet des Neckars und des Mains, ebenfalls dem Ober- rheingebiet zugehörig, bleiben hier außer Betracht.

Unter den skizzierten Voraussetzungen stellt sich für unser Arbeitsgebiet zuallererst die Frage, seit wann die einwandernden Alamannen hier sesshaft geworden sind. Trotz der exponierten Lage und entsprechend schwieriger Bedingungen läßt sich aber eine rasche Besetzung nach dem Fall des Limes keineswegs ausschließen, denn es dauerte offenbar eine gewisse Zeit, bis sich die römische Seite reorganisiert hatte und gegen Ende des 3. Jahrhunderts mit der Sicherung und dem Ausbau der neuen Grenzlinie beginnen konnte. Zu dieser Entwicklung hat wohl auch die unmittelbare Bedrohung der Rheinlinie durch Alamannen beigetragen, die sich hier schon früh festgesetzt haben. Trotzdem darf die beispielsweise im Fundmaterial des Runden Berges bei Urach<sup>20)</sup> ablesbare rasche Besiedlung des Landes nach dem Limeseinbruch nicht a priori auch für das südliche Oberrheintal vorausgesetzt werden. Eine Antwort auf die Frage nach Zeitpunkt und Art der Besiedlung dieses exponierten Gebiets kann vielmehr nur von der Archäologie gegeben werden, und es sei gleich vorweg bemerkt, daß dies beim heutigen Forschungsstand nur in Ansätzen möglich ist.

Für die Frage nach den Verhältnissen des 3. bis 5. Jahrhunderts haben wir im Hoch- und Oberrheintal zwei Quellengattungen zur Verfügung. Zum einen sind dies die spätantiken Befestigungen an und vor der Rheinlinie sowie andere Spuren römischer Reaktion auf die nach

19) Zum »historischen« Breisgau, weit größer als die heute mit diesem Namen verbundene Landschaft (von Dinkelberg/Hochrhein im Süden bis zum Fließchen Bleich im Norden): J. CRAMER, Die Geschichte der Alamannen als Gaugeschichte (Breslau 1899, Reprint 1971) S. 70, 452; H. BÜTTNER, Breisgau und Elsass. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Geschichte am Oberrhein, in: Schauinsland 67, 1941, S. 3–25 – Zur Siedlungsgeschichte des Breisgaus: K. SCHUHMACHER, Zur Besiedlungsgeschichte des rechtsseitigen Rheintals zwischen Basel und Mainz, in: Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des RGZM (Mainz 1902) S. 16–46; H. STOLL und H. BÜTTNER, Die frühmittelalterliche Besiedlung des Breisgaus, in: Schauinsland 65–66, 1938/39, S. 101–107. – Zu den in der »Notitia Dignitatum« genannten *Brisigavi* vgl. STROHECKER (wie Anm. 1).

20) V. MILOJČIĆ, Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach 1968–1975, in: H. JANKUHN und R. WENSKUS (Hg.), Geschichtswissenschaft und Archäologie. Untersuchungen zur Siedlungs-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte. Vorträge und Forschungen 22 (Sigmaringen 1979) S. 519–544. – Von der Gesamtpublikation des Runden Berges, hg. von der Kommission für Alamannische Altertumskunde an der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, liegen bisher sieben Bände vor, zuletzt U. KOCH, Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu »Der Runde Berg von Urach« Teil V und VI. Der Runde Berg bei Urach VII. Heidelberg. Akad. Wiss. Komm. alamann. Altkde. Schr. 7 (Heidelberg 1989).

260 entstandene Lage<sup>21</sup>). Auf eine Betrachtung dieser Seite des Problems müssen wir allerdings verzichten und deshalb die Anlagen von Wyhlen, Breisach und Jechtingen oder die provisorische Befestigung vom Bergrain bei Kirchen ausklammern, wenn auch ihr Vorhandensein, eben das einer militärisch starken Reichsgrenze, immer bewußt bleiben muß. Auf der Gegenseite, mit der wir uns näher beschäftigen wollen, sind es Höhenburgen, offene Siedlungen und Gräber, die Informationen liefern können<sup>22</sup>). Schwierig sind die nachlimeszeitlichen Münzfunde zu beurteilen, aus denen man teilweise ein Fortleben römischer Siedlungen bis weit ins 4. Jahrhundert, teilweise eine Übernahme dieser Siedlungen durch die Einwanderer erschlossen hat<sup>23</sup>). Unabhängig von solchen römischen Siedlungen wie etwa Riegel<sup>24</sup>) zeigt die Fundstellenkartierung eine starke Verdichtung im Kaiserstuhlgebiet, wobei sich eine Konzentration vor den römischen Kastellen und den Flußübergängen abzeichnet, die sicher nicht zufällig ist<sup>25</sup>).

Sehen wir zunächst einmal ab von der Situation beim Brückenkopf Wyhlen gegenüber von Kaiseraugst<sup>26</sup>), auf die in späterem Zusammenhang noch einzugehen ist, so beschränken sich die einschlägigen Funde fast ganz auf den nördlichen Breisgau (Abb. 3), das Vorfeld von

21) Zusammenstellung der größeren spätantiken Anlagen bei ROEREN (wie Anm. 3) S. 241; vgl. auch Anm. 5. – Eine nicht fertiggestellte rechtsrheinische Anlage fand sich auf dem »Bergrain« bei Kirchen (Kreis Lörrach). Vgl. Bad. Fundber. 17, 1941–1947, S. 322 Abb. 16. – Neuerdings ist auf dem Breisacher Münsterberg eine ähnliche provisorisch wirkende Anlage (Spitzgraben) aus den Jahrzehnten zwischen dem Fall des Limes und dem Bau des spätantiken Kastells bekannt geworden. Diese Zeitstellung ergibt sich inzwischen eindeutig aus stratigraphischen Beobachtungen, nachdem der Graben zunächst vermutungsweise als frühromisch angesprochen worden war. Vgl. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, S. 187 Nr. 2.

22) G. FINGERLIN, Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald, in: Arch. Nachr. aus Baden 34, 1985, S. 30 Karte Abb. 3; DERS., Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.–5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl, in: Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland (Sigmaringen 1990) S. 97–137.

23) Vgl. hier Anm. 8. – Das Material bietet übersichtlich (mit zahlreichen Ortsdiagrammen) K. CHRIST, Antike Münzfunde in Südwestdeutschland (Heidelberg 1960).

24) F. DREXEL, Zur Geschichte des römischen Riegel, in: Röm. German. Korrb. 3, 1910, S. 90–91; I. HULD, Beitrag zur römischen Besiedlung im Bereich von Riegel, Landkreis Emmendingen, in: Bad. Fundber. 22, 1962, S. 51–78.

25) An diesen »Kontaktstellen« ergeben sich zusätzlich wirtschaftliche Möglichkeiten im »kleinen Grenzverkehr« (Handel). Daß darüber hinaus die Bedeutung der Römerstraßen und besonders der Rheinübergänge auch im frühen Mittelalter erhalten blieb, läßt sich gerade im Kaiserstuhlgebiet gut nachweisen. Vgl. G. FINGERLIN, Kastellorte und Römerstraßen im frühmittelalterlichen Siedlungsbild des Kaiserstuhls. Archäologische Aspekte fränkischer Herrschaftssicherung im südlichen Oberrhein, in: J. WERNER und E. EWIG (Hg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht, in: Vorträge und Forschungen 25 (Sigmaringen 1979) S. 379–409.

26) Wyhlen: Ph. FOLTZINGER, D. PLANCK und B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (Stuttgart 1986<sup>3</sup>) S. 301 mit Plan, S. 302 und weiterer Literatur. – Zum nahegelegenen frühalamannischen Grab von Inzlingen: Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47 (Mainz 1981) S. 288. – Schwörstadt (Grab): GARSCHA (wie Anm. 14) S. 253 III.

Breisach im weiteren Sinne<sup>27)</sup>. Berücksichtigt wurden bei der Kartierung und bei der folgenden Übersicht Fundstellen und Funde, die in die Zeit vom Fall des Limes bis zum Beginn der ältesten großen Reihengräberfelder gehören. Der ganze Zeitraum wird dabei als Einheit aufgefaßt, auch wenn sich im beginnenden 5. Jahrhundert manches ändert und diese Änderungen ihren archäologischen Niederschlag finden. Für das hier in Frage stehende Gebiet ist jedoch damit zu rechnen, daß die bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts wenigstens in Teilbereichen aufrechterhaltene staatliche Existenz Westroms von Bedeutung blieb und bis zuletzt die Verhältnisse am südlichen Oberrhein geprägt oder doch beeinflusst hat.

An insgesamt einem Dutzend Stellen wurden Siedlungsplätze dieser Frühzeit lokalisiert. Umfangreiche Flächengrabungen in Mengen<sup>28)</sup> erbrachten den Beweis, daß schon zu Beginn des 4. Jahrhunderts, wenn nicht noch früher, größere alamannische Dörfer nur wenige Kilometer von der Reichsgrenze entfernt angelegt worden sind (Abb. 4). Trotz ungünstiger Erhaltungsbedingungen und eingeschränkter Beobachtungsmöglichkeiten waren in Mengen auch einige Erkenntnisse über Art und Charakter der Siedlung zu gewinnen. Vermutlich als große ebenerdige Pfostenbauten waren die Wohnhäuser angelegt, zahlreiche kleine, zu einem Drittel ins Erdreich eingetieft Grubenhäuser dienten verschiedenen, meist hauswirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken. Neben der Landwirtschaft gab es offenbar in bescheidenem Umfang Eisenverhüttung(?) und Weiterverarbeitung des Rohmaterials. Möglicherweise wurden auch schlichte handgemachte Tongefäße am Ort hergestellt. Im Fundmaterial, zu dem römische Münzen und Sigillatagefäße gehören, zeigen sich die schon erwähnten Beziehungen ins Reichsgebiet. Von dort kamen auch Anregungen, die einheimische Handwerker, vor allem Töpfer, Bronzegießer, Kamm- oder Perlenmacher, in eigene Produkte umsetzen.

Außer vielleicht bei Mengen läßt sich noch nirgends eine gesicherte Angabe zum Zeitpunkt der Siedlungsgründung machen. Das liegt in den meisten Fällen zunächst einmal daran, daß bisher nur kleine Ausschnitte, manchmal nur Lesefunde, bekanntgeworden sind. Außerdem ist die chronologische Beurteilung der Keramik nicht einfach. Aussagefähige römische Funde sind nicht allzu zahlreich, sie gehören durchweg dem 4. Jahrhundert an. So bleibt offen, wie das Siedlungsbild der letzten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts ausgesehen hat.

Leider steht für diese Frage auch von der neuentdeckten Höhengründung auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg noch nicht genügend Material zur Verfügung<sup>29)</sup>. Unter den bisher bekannt gewordenen Metallfunden (Abb. 5) überwiegen allerdings relativ junge Formen aus der zweiten Hälfte des 4. und aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts. Das schließt indes einen früheren Siedlungsbeginn nicht aus, etwa in der Zeit der Errichtung des Breisacher Kastells, denn in gewissem Sinne können wir die großen germanischen Höhenburgen als eine Art Gegengewicht gegen Städte und Festungen auf der anderen Rheinseite ansehen. Seit der

27) Vgl. Anm. 22.

28) BÜCKER (wie Anm. 18).

29) H. STEUER u. a., Zu den Forschungen auf dem Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, S. 203–208 mit weiterer Literatur.

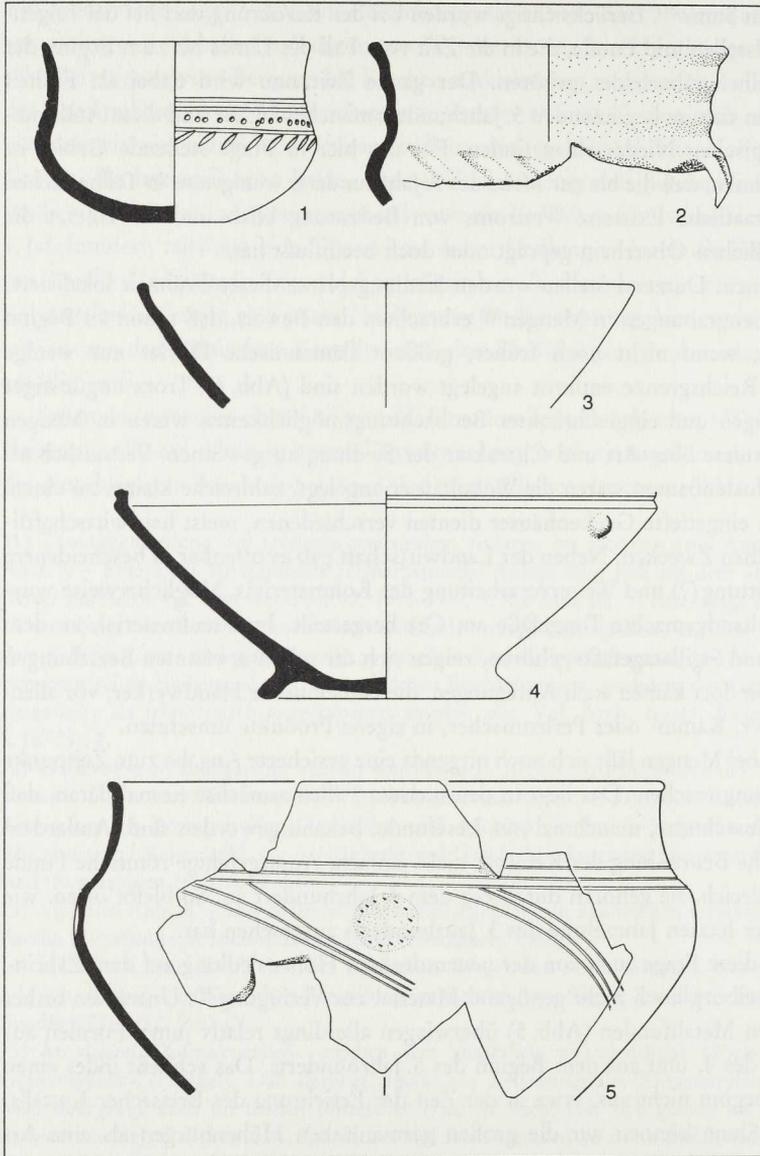


Abb. 4  
 Mengen »Löchleacker«. Keramik aus der völkerwanderungszeitlichen Siedlung.  
 M. 1:2

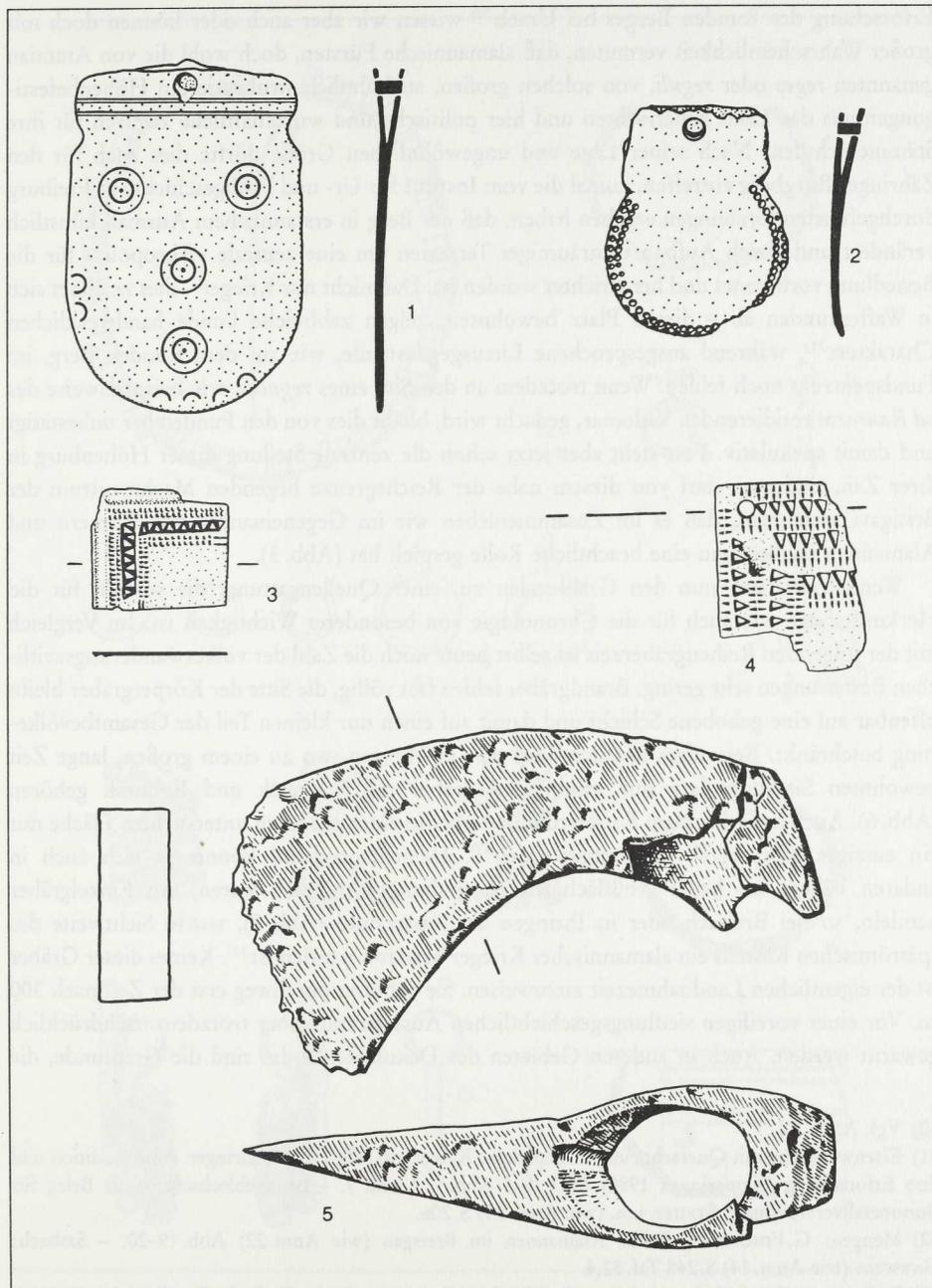


Abb. 5 Gundelfingen »Zähringer Burgberg«. Bronze- und Eisensfunde der Völkerwanderungszeit. M. 3:4

Erforschung des Runden Berges bei Urach<sup>30)</sup> wissen wir aber auch oder können doch mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß alamannische Fürsten, doch wohl die von Ammian genannten *reges* oder *reguli*, von solchen großen, stadähnlich strukturierten Höhenbefestigungen aus das Land beherrschten und hier politische und wirtschaftliche Zentren für ihre Stämme schufen. Nach seiner Lage und ungewöhnlichen Größe dürfte dies auch für den Zähringer Burgberg zutreffen, zumal die vom Institut für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg durchgeführten Grabungen ergeben haben, daß der Berg in erstaunlichem Ausmaß künstlich verändert und durch Aufbau weiträumiger Terrassen um eine zentrale »Akropolis« für die Besiedlung vorbereitet und hergerichtet worden ist. Daß nicht nur Krieger – dies zeichnet sich in Waffenfunden ab – diesen Platz bewohnten, zeigen zahlreiche Funde handwerklichen Charakters<sup>31)</sup>, während ausgesprochene Luxusgegenstände, wie auf dem Runden Berg, im Fundspektrum noch fehlen. Wenn trotzdem an den Sitz eines *regulus*, wie beispielsweise des *ad Rauracos* residierenden Vadomar, gedacht wird, bleibt dies von den Funden her unbestätigt und damit spekulativ. Fest steht aber jetzt schon die zentrale Stellung dieser Höhenburg in ihrer Zeit, und man darf von diesem nahe der Reichsgrenze liegenden Machtzentrum der Brisigavi annehmen, daß es im Zusammenleben wie im Gegeneinander von Römern und Alamannen im Breisgau eine beachtliche Rolle gespielt hat (Abb. 3).

Wenden wir uns nun den Grabfunden zu, einer Quellengattung, die sowohl für die Herkunftsfrage wie auch für die Chronologie von besonderer Wichtigkeit ist. Im Vergleich mit der folgenden Reihengräberzeit ist selbst heute noch die Zahl der völkerwanderungszeitlichen Bestattungen sehr gering. Brandgräber fehlen fast völlig, die Sitte der Körpergräber bleibt offenbar auf eine gehobene Schicht und damit auf einen nur kleinen Teil der Gesamtbevölkerung beschränkt. Besonders deutlich wird dies in Mengen, wo zu einem großen, lange Zeit bewohnten Siedlungsplatz nur zwei Frauengräber mit Schmuck und Keramik gehören (Abb. 6). Auch in Sasbach am Kaiserstuhl ist bisher in einer größeren untersuchten Fläche nur ein einziges Körpergrab bekanntgeworden<sup>32)</sup>. Dementsprechend könnte es sich auch in anderen Fällen, wo keine großflächigen Ausgrabungen möglich waren, um Einzelgräber handeln, so bei Breisach oder in Ihringen am Kaiserstuhl (Abb. 7), wo in Sichtweite des spätrömischen Kastells ein alamannischer Krieger bestattet worden ist<sup>33)</sup>. Keines dieser Gräber ist der eigentlichen Landnahmezeit zuzuweisen. Sie gehören durchweg erst der Zeit nach 300 an. Vor einer voreiligen siedlungsgeschichtlichen Aussage muß aber trotzdem nachdrücklich gewarnt werden. Auch in anderen Gebieten des Dekumatlandes sind die Grabfunde, die

30) Vgl. Anm. 20.

31) Eisenwerkzeug mit Querschneide, Eisenpfriem: K. SCHMID (Hg.), Die Zähringer. Eine Tradition und ihre Erforschung (Sigmaringen 1986) Bd. I, S. 3 Abb. 1, 4 und 7. – Bronzeblechschrott als Beleg für Buntmetallverarbeitung: STEUER u. a. (wie Anm. 29) S. 206.

32) Mengen: G. FINGERLIN, Frühe Alamannen im Breisgau (wie Anm. 22) Abb. 19–20. – Sasbach: GARSCHA (wie Anm. 14) S. 248 Taf. 52, 4.

33) R. GIESSLER, Ein frühalamannischer Grabfund bei Ihringen a. K., in: Badische Fundberichte 15, 1939, S. 105–107.

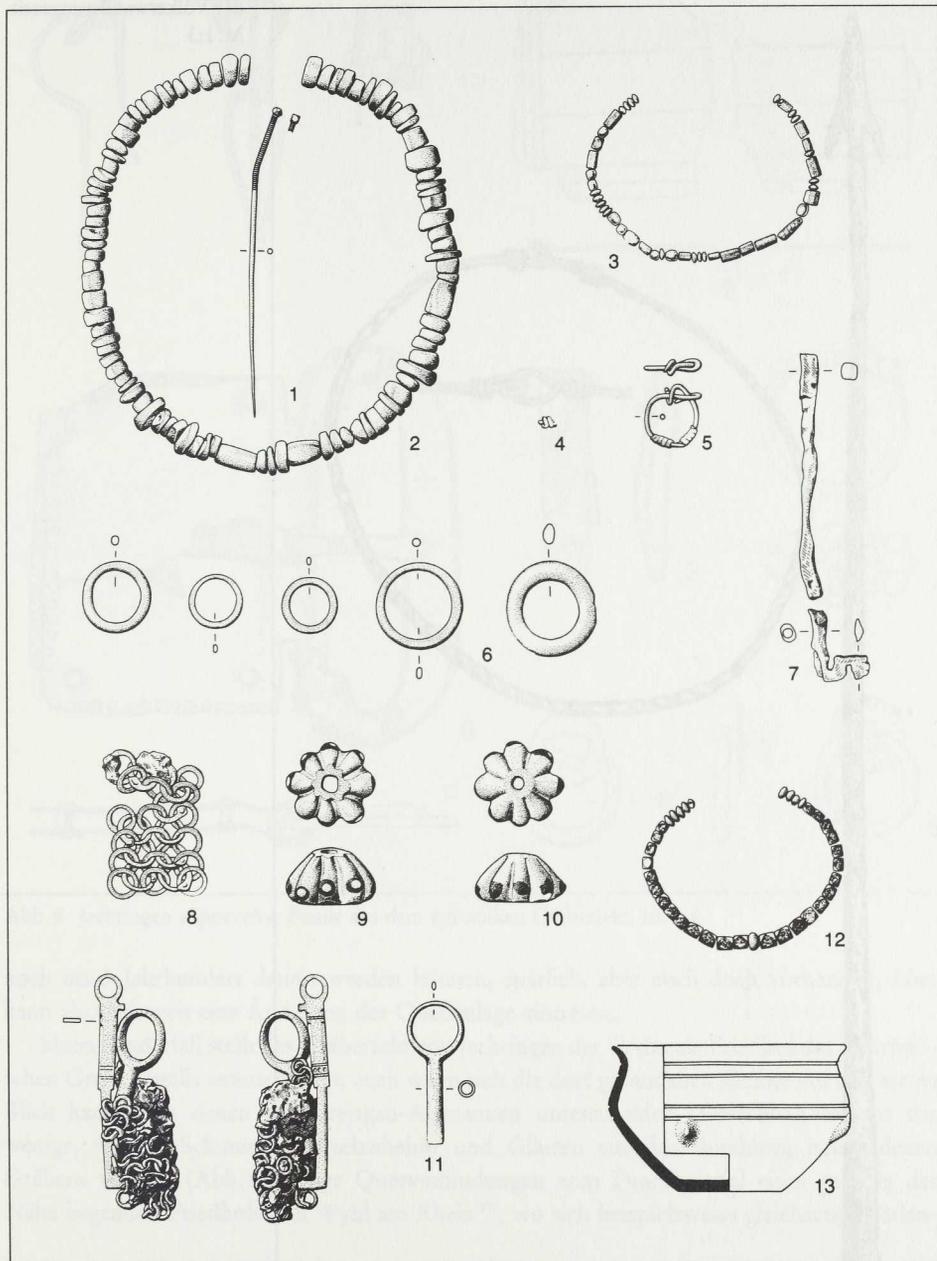


Abb. 6 Mengen »Löchlecker«. Grabfunde der Völkerwanderungszeit. 1–11 Grab 1, 12–13 Grab 2. M. 1:2

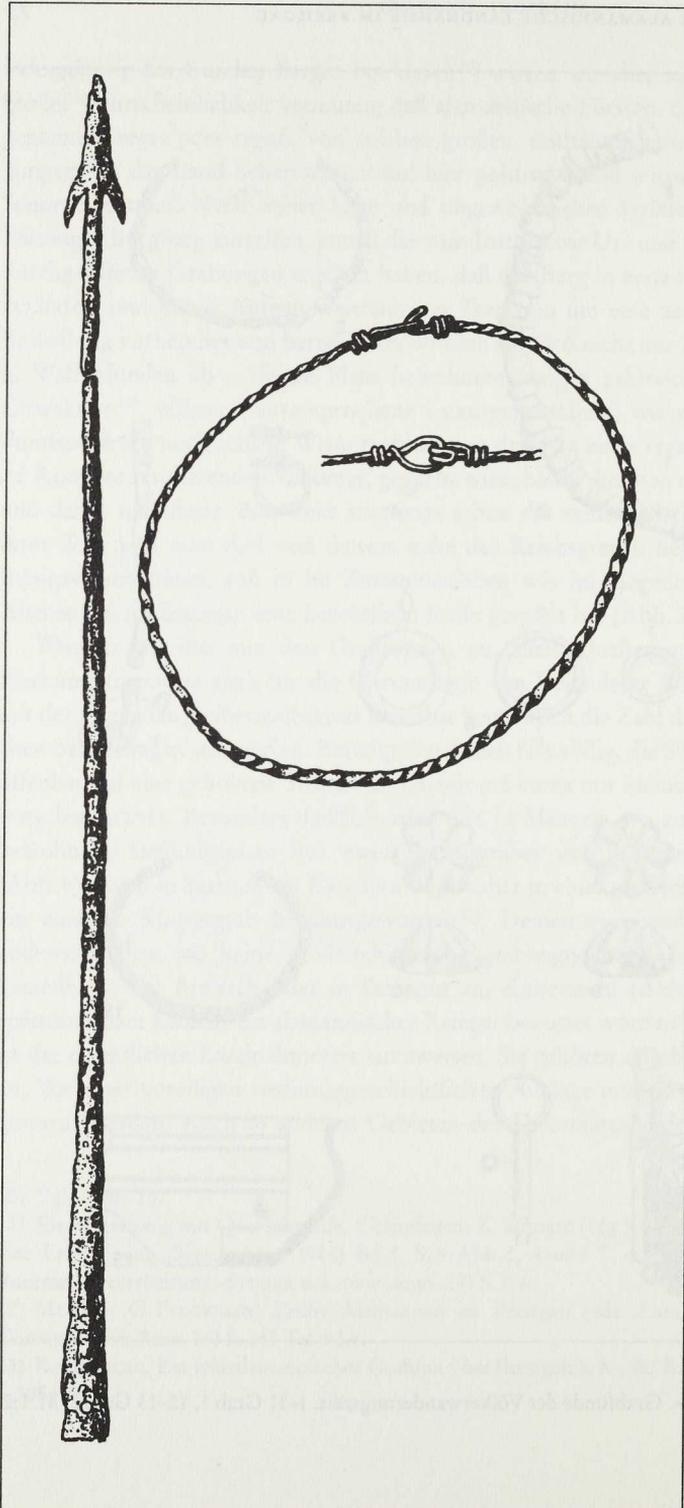


Abb.7 Ihringen »Winklerfeld«,  
Beigaben aus einem Männergrab  
der Völkerwanderungszeit.  
M. 1:3

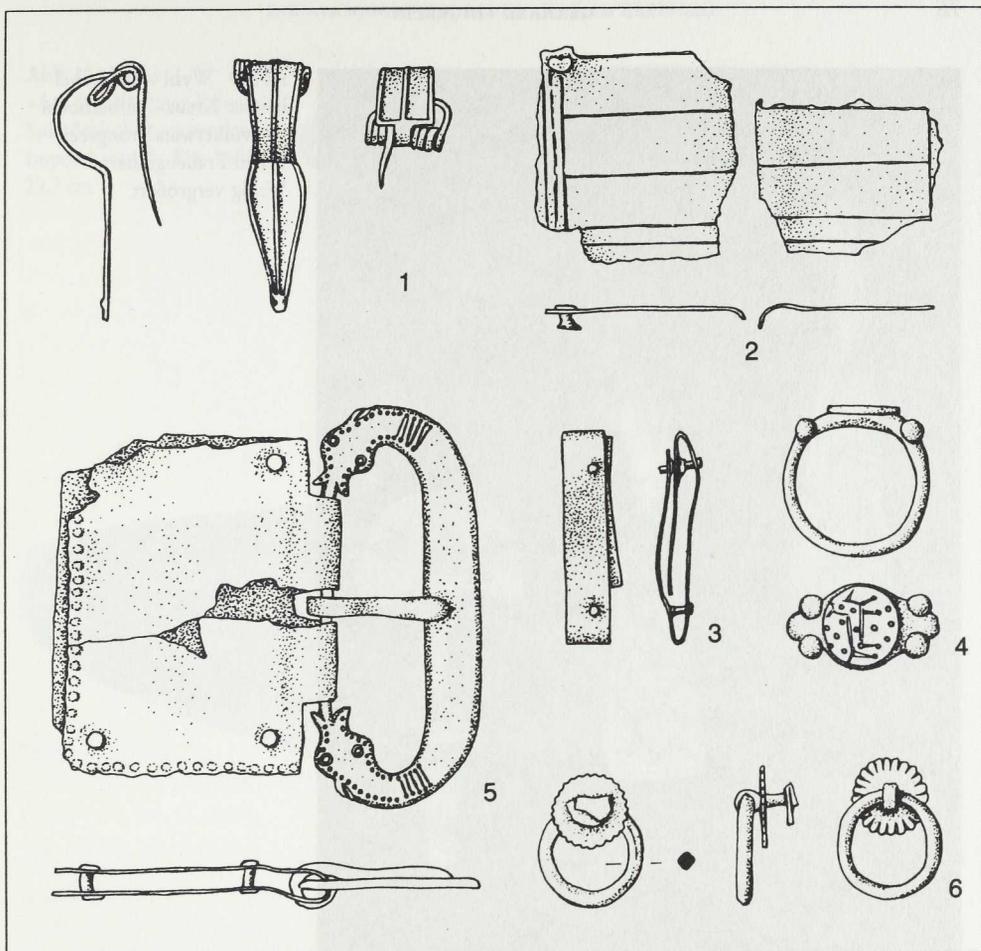


Abb. 8 Jechtingen »Sponeck«. Funde aus dem spätantiken Gräberfeld. M. 3:4

noch ins 3. Jahrhundert datiert werden können, spärlich, aber eben doch vorhanden. Hier kann also jederzeit eine Änderung der Quellenlage eintreten.

Einen Sonderfall stellt das Gräberfeld von Jechtingen dar<sup>34</sup>), das als Friedhof des spätrömischen Grenzkastells anzusehen ist, auch wenn sich die dort gefundenen Gräber auf den ersten Blick kaum von denen der Breisgau-Alamannen unterscheiden. Tatsächlich erlaubt das wenige, was an Schmuck, Gürtelzubehör und Gläsern aus den durchweg bescheidenen Gräbern vorliegt (Abb. 8), einige Querverbindungen zum Fundmaterial eines ganz in der Nähe liegenden Friedhofs von Wyhl am Rhein<sup>35</sup>), wo sich beispielsweise gleichartige Perlen-

34) SWOBODA (wie Anm. 6) S. 106.

35) G. FINGERLIN, Frühalamannische Grabfunde aus Wyhl am Kaiserstuhl, Kreis Emmendingen, in: Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982, S. 159–162.



Abb. 9 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Silberfibeln aus völkerwanderungszeitlichen Frauengräbern. Wenig vergrößert

ketten mit silbernen Verschlussteilen finden. Mit etwa 25 Körpergräbern kann dieser Friedhof als relativ groß bezeichnet werden und stellt deshalb eine Ausnahme dar. Eine Ausnahmestellung müssen wir aber auch der germanischen Gruppe zubilligen, die sich hier gegen Ende des 4. oder zu Beginn des 5. Jahrhunderts für mehrere Jahrzehnte an einem Rheinübergang niedergelassen hat, also unmittelbar an der spätrömischen Reichsgrenze. Ganz eindeutig läßt sich aus den Beigaben der besondere Rang der Gruppe ablesen. Ziemlich singulär sind silberne, teilweise vergoldete und mit Niellomustern verzierte Fibeln (Abb. 9), die sich nach Form und Dekor aber doch mit einer Fibelgruppe verbinden lassen, die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts im alamannischen Gebiet sporadisch vorkommt, vielleicht auch in diesem

Abb. 10 Wyhl  
 »Am Leiselheimer Kreuz«.  
 Spätromische, rotgestrichene  
 Importkeramik. Dm Teller  
 29,7 cm



Gebiet entstanden ist<sup>36</sup>). Zur weiblichen Tracht in Wyhl zählt außerdem eine Silberfibel mit halbrunder Kopfplatte (Abb. 9), die eindeutig in spätantiker Tradition steht, und ein silberner Halsreif, der mit entsprechendem Schmuck aus reichen alamannischen Frauengräbern des späteren 5. Jahrhunderts vergleichbar ist und ein spezifisch germanisches Element darstellt<sup>37</sup>). Aus spätromischen Werkstätten beziehungsweise ihren Nachfolgebetrieben bezog man rotgestrichene, der Sigillata entsprechende Keramik (Abb. 10) und feine Trinkgläser (Abb. 11). In einem Männergrab fand sich ein Schwert aus einer in spätantiker Tradition arbeitenden

36) J. WERNER, Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Landkreis Würzburg. Ein Beitrag zu den Fibeln vom »Typ Wiesbaden« und zur germanischen Punzornamentik, in: Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, S. 225–254.

37) G. FINGERLIN, Frühe Alamannen im Breisgau (wie Anm. 22) Abb. 30.

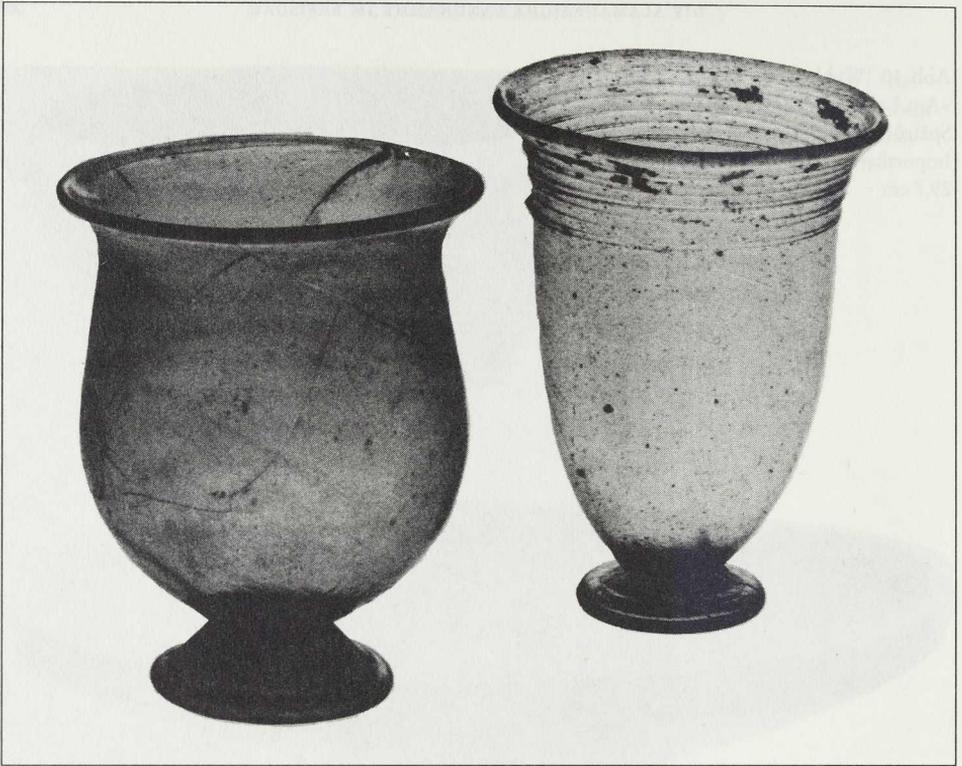


Abb. 11 Wyhl »Am Leiselheimer Kreuz«. Importierte spätrömische Gläser. Ohne M.

Waffenschmiede des Namurgebietes<sup>38</sup>). Fraglos ist mit diesem Grab die Mitte des 5. Jahrhunderts überschritten, doch steht der hier bestattete Mann eben nicht am Anfang einer frühmerowingischen Gruppe, sondern am Ende einer Siedlung, die keine Fortsetzung in jüngeren Generationen fand und Jahrzehnte früher unter ganz anderen Aspekten angelegt worden war.

Bei dieser besonderen Situation, der Ansiedlung einer vornehmen Sippe (Optimaten-Familie) der Breisgau-Alamannen unmittelbar an einer wichtigen Übergangsstelle ins spätantike Reichsgebiet, stellt sich sofort die Frage nach dem Verhältnis zu Rom. Zumindest im Vorfeld der Kastelle wie auch unmittelbar an Rheinufer läßt sich germanische Sesshaftigkeit ohne Regelung der nachbarlichen Beziehungen nicht vorstellen. Dabei kann man an Siedlungen denken, die hauptsächlich dem grenzüberschreitenden Handel und damit einem gemeinsamen friedlichen Interesse dienen. Nicht zu übersehen ist aber auch die strategische Bedeutung grenznaher Plätze, vor allem der an wichtigen Flußübergängen gelegenen Orte, deren Bewohner wohl meist in einem vertraglich geregelten Verhältnis zum römischen Imperium standen

38) J. WERNER, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts (Oberlörick-Samson-Abingdon), in: *Germania* 31, 1953, S. 38-44.

und als *Foederati* Aufgaben der Vorfeldsicherung wie den unmittelbaren Grenzschutz übernahmen<sup>39)</sup>.

In diesem Zusammenhang ist noch ein kurzer Blick auf das spätantike Brückenkastell von Wyhlen gegenüber Kaiseraugst (Abb. 12) zu richten<sup>40)</sup> und auf die ältesten Gräber des in unmittelbarer Nachbarschaft liegenden Alamannenfriedhofs von Hertent<sup>41)</sup>. Das Brückenkastell gilt allgemein als Anlage der valentinianischen Zeit. Erst in jüngster Zeit kam hier eine Bronzefibel zum Vorschein (Abb. 13), die eine Besetzung des Brückenkopfs im 5. Jahrhundert durch Alamannen, entsprechend der Situation in Wyhl am Kaiserstuhl also durch alamannische *Foederati*, nahelegt. In diese Zeit, noch vor die Mitte des 5. Jahrhunderts, gehören aber auch die ältesten Gräber des Friedhofs von Hertent (Abb. 14), die leider nur sehr unvollständig geborgen worden sind<sup>42)</sup>.

Trotzdem ist aus den erhaltenen Resten der Rang dieser Gruppe ablesbar, in der wir mit größter Wahrscheinlichkeit Angehörige einer alamannischen Kastellbesetzung vermuten dürfen, die mit ihren Familien nahe beim Brückenkopf bestattet wurden<sup>43)</sup>. Für diese Gräber wie alle weiteren im alamannischen Südwestdeutschland des 4. und des 5. Jahrhunderts gilt, daß sich hauptsächlich im Frauenschmuck Beziehungen zum elbgermanischen Raum, besonders nach Mitteldeutschland, erkennen lassen, ohne daß es möglich wäre, genauere Herkunftsgebiete zu ermitteln, sowenig wie bei der Keramik aus den Siedlungen. Bei den Männern dominiert dagegen, mit wenigen Ausnahmen, die römische Komponente, vor allem bei Waffen und Gürtelbestandteilen. Für die Frage nach der Herkunft solcher Kriegergruppen scheiden daher die männlichen Grabinventare weitgehend aus. Nicht zu beantworten ist bislang die Frage, ob die Einwanderung, was sehr wahrscheinlich ist, in zeitlich gestaffelten Schüben erfolgte. Solcher Nachschub läßt sich erst bei wesentlich besseren Materialgrundlagen für die Merowingerzeit erweisen.

So bleiben viele Fragen im Zusammenhang mit der Landnahme und der späteren Entwicklung im ehemaligen Breisgau vorerst ohne befriedigende Antwort, auch wenn – wie die Alamannen im ganzen Gebiet hinter dem Limes – die Brisigavi des südlichen Oberrheintals in den letzten Jahren deutlicher als zuvor in Erscheinung getreten sind (Abb. 2). Wohnplätze und Bestattungen zeigen, daß das Vorland der spätantiken Reichsgrenze relativ dicht besiedelt war, und das mindestens seit dem frühen 4. Jahrhundert. Römische Fundstücke, darunter Münzen,

39) Vgl. dazu KELLER (wie Anm. 9); M. MARTIN, Die alten Kastellstädte und die germanische Besiedlung, in: W. DRACK (Hg.), Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz 6. Das Frühmittelalter (Basel 1979) S. 97–132, bes. S. 106ff.

40) Wie Anm. 26.

41) G. FINGERLIN, Alamannisches Gräberfeld bei Hertent, in: Lörrach und das rechtsrheinische Vorland von Basel. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 47 (Mainz 1981) S. 251 mit weiterer Literatur.

42) Hier Abb. 13 nach E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden. Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit. Erster Teil. Das Badische Oberland (Tübingen 1908) S. 156f. mit Abb. 101.

43) Der Abstand zwischen Brückenkopf und früher Gräbergruppe beträgt nur ca. 180 m.

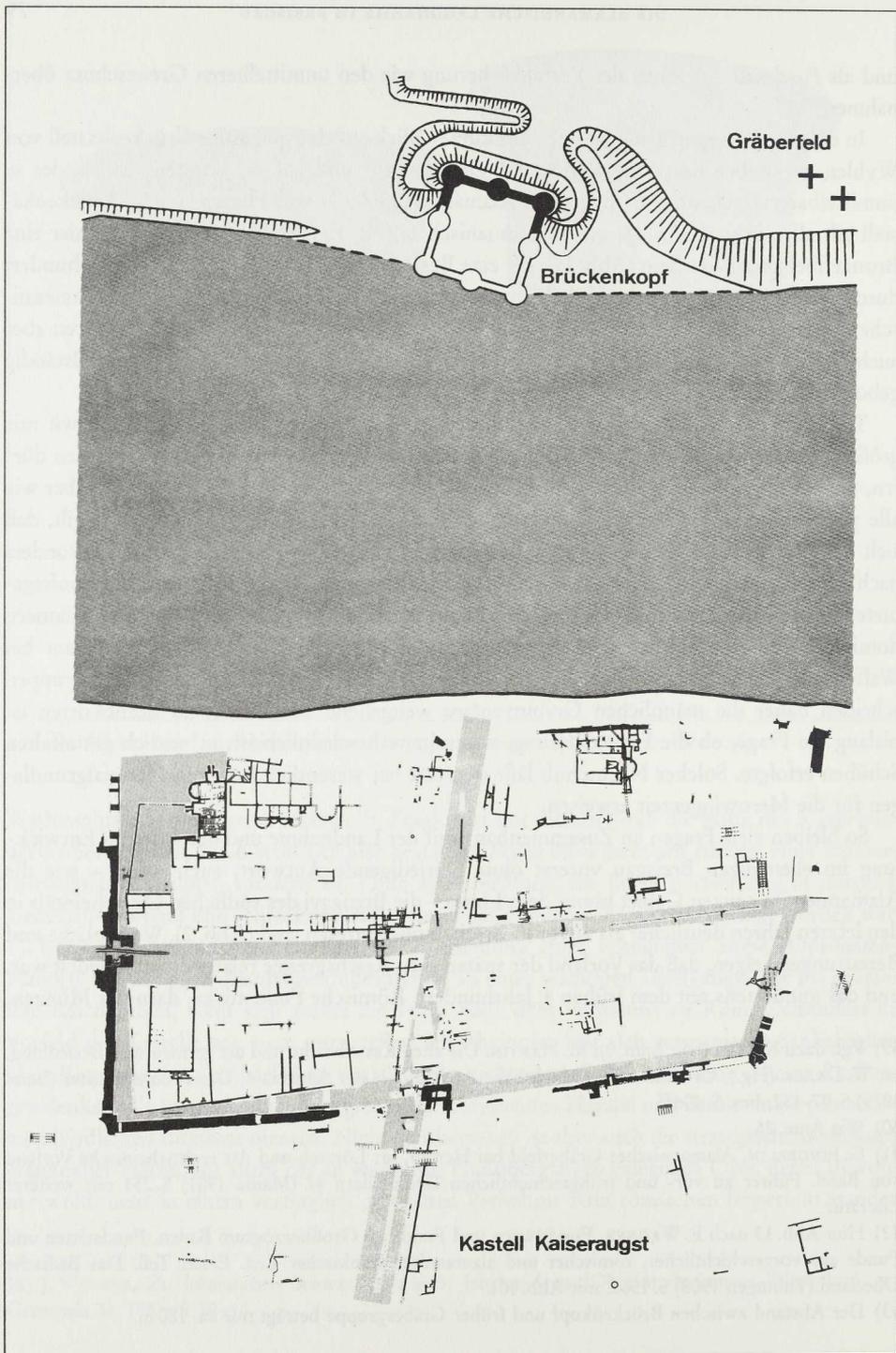


Abb.12 Spätantikes Kastell Kaiseraugst (Castrum Rauracense) mit rechtsrheinischem Brückenkopf Wyhlen. Nach M.Martin und Unterlagen LDA Freiburg



Abb. 13 Wyhlen, spätrömischer  
Brückenkopf (Brückenkastell).  
Bronzefibel des 5. Jahrhunderts  
n. Chr. Stark vergrößert

zeugen von Beziehungen durchaus friedlicher Art zum römischen Reichsgebiet. In Gräbern wie aus Wyhl, an einem wichtigen Brückenübergang, wird eine Sippe vornehmer Alamannen faßbar, die an dieser Stelle ihre Wach- und Kontrollfunktion nur im Einverständnis mit Rom, im Rahmen eines *foedus*, erfüllen konnte, während einige Kilometer flußaufwärts in Jechtingen der Übergang der Hauptstraße sogar am rechten Ufer durch ein Kastell gesichert war. Analoge Verhältnisse treten mit den frühesten Gräbern von Hertzen beim Brückenkastell Wyhlen im westlichen Hochrheintal zutage<sup>44</sup>). Schließlich zeigen Anlage und Funde auf dem Zähringer Burgberg, daß die Brisigavi auch befestigte Höhensiedlungen besaßen, Gegengewichte zu Kastellen und Städten auf römischer Seite, hier wahrscheinlich sogar einen zentralen Ort und Sitz eines Fürsten.

Trotz mancher Neufunde und neuen Interpretationsversuchen an älteren Fundbeständen sind aber derzeit mehr Fragen offen als beantwortet werden können. Deuten wir beispielsweise die Fundlücke des 3. Jahrhunderts richtig, wenn wir den Forschungsstand dafür verantwortlich machen? Und warum gibt es bisher keine Brandgräberfelder, die doch die

44) Auch das möglicherweise noch vor der Mitte des 5. Jh. einsetzende Gräberfeld von Kleinhüningen bei Basel ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Das bisher nur in kleinen Ausschnitten bekannte Fundmaterial ist jetzt vollständig ediert und kann damit in die Diskussion einbezogen werden. U. GIESLER-MÜLLER, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen. Katalog und Tafeln. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Bd. 11 b (Derendingen 1992).

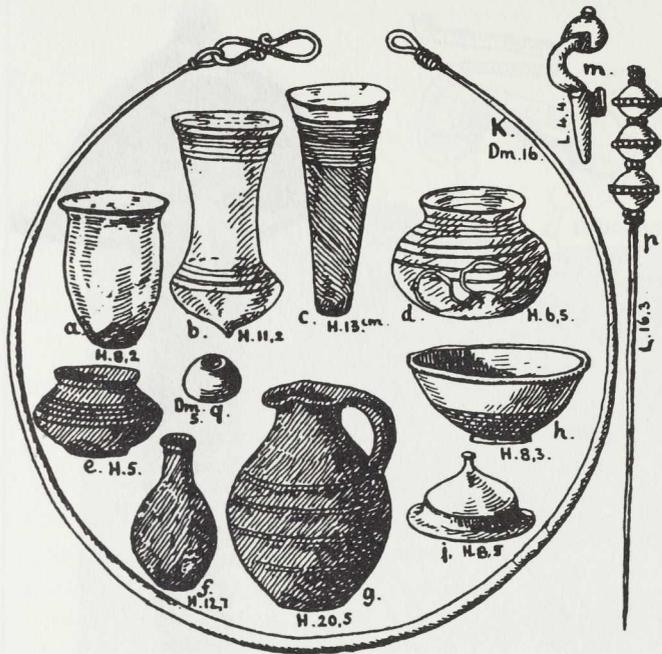


Abb. 14  
Herten »Weberalten«.  
Funde aus teilweise zerstörten  
Gräbern des 5. Jahrhunderts  
n. Chr. Nach E. Wagner,  
ohne M.

Bestattungsform eines Großteils der Bevölkerung gewesen sein sollten? Wann beginnen und wann enden die Siedlungen? In welcher Zeit schließlich wurde ein Zentrum wie auf dem Zähringer Burgberg errichtet, und gibt es noch weitere Anlagen dieser Art, beispielsweise im Hochrheingebiet mit dem spätantiken Kaiseraugst auf der anderen Seite?

Zu den erst in Umrissen beantworteten Fragen gehört auch diejenige nach der Rolle alamannischer Gruppen als Förderaten in den letzten Jahrzehnten des römischen Reichs. Ungelöste Probleme der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte seien hier nur angedeutet, und schließlich bleibt der Archäologe, wenn er nur die Aussage der germanischen Funde heranzieht, die Antwort auf die Frage nach Ablauf, zeitlicher Gliederung, kurz nach der Dynamik des Landnahmevorgangs schuldig, sowenig er eine gemeinsame oder, alternativ, eine heterogene Herkunft der Einwanderer nachweisen kann, sei es nun ethnisch oder geographisch. Das soll indes kein grundsätzlich resignierendes Fazit sein, vielmehr ermutigt die rasche Vermehrung der Fundstellen in den letzten Jahren dazu, von einer weiter verbesserten Quellenlage präzisere Antworten zu erwarten.